

Ersteinst Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratz-Beilage Der Sonntag-Blatt.

Bestellpreis pro Quartal im Bogen u. Nachbestellungspreis M. 1.15 außerhalb des Landes M. 1.25.



Aus den Tannen

Amtsblatt für Allgemeine Anzeigen und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einzelungspreis für Kleinzeitung und nahe Umgebung 10 einmaliger Einzahlung je 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. außerhalb je 8 Pf. die 1/2paltige Seite über deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 63.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postkoten.

Donnerstag, 25. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1901.

„Aus den Tannen“
nebst
„Der Sonntags-Gast.“
Bestellungen für die Monate
Mai und Juni nimmt jeder Postbote entgegen.

Ämtliche Nachrichten.
Zusolge Erlasses der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 12. ds. Mts. wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Oberaufsichtsbehörde für den 10. landwirtschaftlichen Gauverband folgendermaßen zusammengesetzt worden ist:
Deconom Schneider in Calw, Vorsitzender,
Gutsbesitzer Karl Aldron in Dedenwald, OA. Freudenstadt,
Privatier Karl Zeltmann in Neuenbürg.
Als Stellvertreter:
Privatier Schill in Altensteig, OA. Nagold,
Hirchwirt Ziegler in Gochingen, OA. Calw,
Hirchwirt Klein in Nagold.
Die Prüfung im Wasserbaufache hat u. a. mit Erfolg bestanden: Friedrich Köbele, von Nagold.
Zur Bewerbung ist ausgeschrieben die Schulstelle in Pfundorf.

Was man wohl wünscht.
Der Brand in Peking ist, genau genommen, keine große Sache, wenn auch im ganzen deutschen Reiche der Tod des überaus tüchtigen Generals beklagt wird, der seinen Eifer zum Opfer fiel. Aber es kann nicht gелеugnet werden, daß solche Zwischenfälle die Volksseele eigenartig berühren, die heute so wie so etwas nervös gestimmt, gern in einem Zufall, denn mit einem solchen haben wir es doch wohl nur in Peking zu thun, einen bedeutungsvolleren Fingerzeig sieht. Es ist auch weiter nicht in Abrede zu stellen, daß die Art und Weise der chinesischen Expedition in Deutschland, wo das Wort der Veteranen von 1870/71 noch eine so große Rolle spielt, nicht eben sehr populär ist. Es wird gegen den Grafen Waldersee kein Vorwurf erhoben, im Gegenteil, aber man empfindet allgemein, daß aus Rücksicht auf das Ausland die Sache anders geht, als es gerade ein deutscher Soldat gewöhnt ist. Für ein freies Draufgehen, wenn es sein muß, schlagen heute tausend Herzen, aber für einen diplomatischen Krieg, und der Chinesische ist ein solcher, ist die Stimmung flau geworden. Wohlverstanden, daß wir den durch den Mord unseres Gesandten angehanen Schimpf zu rächen haben, das sieht man in Deutschland auch ohne Reichstagsreden ein, aber es müßte anders gehen, wie seither, wo der Säbel sich immer nach der Feder richten muß.
Es mag nicht anders gehen! Ein schlechter Bürgermann verkennt die internationalen Schwierigkeiten, so wird ein Diplomat sagen, die dem entgegenstehen, daß der deutsche Soldat in Ostasien mit einem eisernen Besen kehrt; aber der deutsche Bürger wird darauf erwidern können, daß er mehr Vertrauen zum Reiche und auch, wir wollen den Michel deshalb nicht anschlagen, zu sich selbst hat. Er gedenkt der Zeiten von 1870/71 und weiß noch, wie es damals hieß: „Was werden soll, das sagen wir, und kein Anderer hat sich da hineinmischen!“ China ist als Krieg eine kleine Sache, aber in Folge des endlosen Hin- und Herziehens wird es eine große. Wir halten uns immer so, wie die anderen Staaten es wünschen, und zum Dank thun von den anderen Staaten wieder verschiedene, wie sie uns wollen. Das Gaukelspiel zu erkennen, welches in China dann und wann aufgeführt wird, braucht der deutsche Michel kein Diplomat zu sein. Es berührt seltsam, daß die Franzosen wahrscheinlich am stärksten Schalter an Schalter mit uns gehen würden, wenn sie könnten, wie sie wollten.
Der Deutsche rechnet sich die Sachlage folgendermaßen aus: Unser Gesandter ward in Peking totesgeschossen, nicht etwa ein amerikanischer oder russischer oder sonstwas, also haben wir Bestrafung und Genugthuung zu bestimmen. Die anderen Staaten geht das gar nichts an. Und wenn eingewandt wird, daß in Ostasien eben internationale Interessen obwalten, so ist schlicht zu erwidern: Andere Staaten haben sich in der allerneuesten Zeit auch nicht hineinreden lassen! Warum müssen wir denn immer gerade die sein, die uns überallhin nach den geneigten Mienen

umsehen, als ob wir etwas unrechtes thäten, während wir doch voll im Rechte sind? So denkt man heute in der That, und man meint, wenn die dem Denken entsprechend gehandelt würde, so müßten die Verhältnisse schneller geregelt werden, würden, mit anderen Worten, die unliebbaren, aufregenden Zwischenfälle ganz von selbst ein Ende nehmen.
Wir wollen Licht und Luft gleich verteilen, also sagen: Was der schlechte Bürger denkt, wünscht auch der Diplomat. Bloß es geht nicht recht so! Nun, da kann man wohl in diesem Fall getroßt sagen, riskieren geht über studieren! Die in Ostasien interessierten Staaten können es Deutschland gar nicht übel nehmen, nachdem wir in der Bestrafung der Haupttäbelsführer bei den Peking-Gräueln viel mehr nachgegeben haben, als nach der vorjährigen Rede unseres Kaisers und nach dem Rundschreiben des Grafen Bülrow angenommen wurde, nun darauf halten, daß es mit der Entschädigung vorwärts geht. Die anderen Mächte mögen sich ja noch nehmen, was sie bekommen können, vorläufig sind aber wir doch die Nächsten dazu! Dann würden auch die Dinge drüben ein schnelleres Tempo gewinnen, und wir würden so am besten Garantie erlangen, daß nicht wieder vorkommt, was geschehen. Bei solchen weitentfernten Expeditionen in kaum halbkultivierten Ländern ist es nur selbstverständlich, daß nicht Alles so ganz am Schnürchen geht, wenn auch natürlich derartige Unglücksfälle, wie die Letzten, schon etwas außerordentliches bilden. Aber das beste Hilfsmittel dagegen ist nicht die Vorsicht, die verlagert im Reiche der Mitte gar zu leicht, sondern die Abföhrung unsicherer Verhältnisse.

Deutscher Reichstag.
* Berlin, 22. April. Der Zusatzantrag zu dem Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und Belgien wird in erster und zweiter Beratung angenommen. — Es folgt die erste Beratung des Söfistoffgesetzes. Abg. Sped (Chr.) steht bezüglich der Besteuerung der Söfistoffe im Allgemeinen auf dem Boden der Vorlage. Auch Erfolge gegenüber dem Söfistoffgesetz von 1898 komme die Vorlage indeß nicht nahe. Die im § 8 vorgesehene Verbrauchsabgabe für 1 Kilogramm sei wohl etwas zu hoch. Die Bestimmungen des § 5, daß die gewerbsmäßige Abgabe von Söfistoff nur solchen Personen gestattet ist, welche die Erlaubnis der Steuerbehörde haben, fasse er dahin auf, daß diese Erlaubnis jeder unbescholtenen Person ohne Weiteres gewährt werden soll. Welche Höhe des Zollgesetzes angemessen sei, lasse sich gegenwärtig nicht gut beurteilen, doch sei bei der Neuregelung des Zolltarifes auf einen der inländischen Verbrauchsabgabe gegenüber erhöhten Zoll Bedacht zu nehmen. Abg. Graf Kanitz (L.) tritt für die Vorlage auf Grund der Erwägung ein, daß durch die Verbreitung des Saccharin der Verbrauch an Zucker und damit der Ertrag der Zuckersteuer verringert werde. Redner wünscht außerdem eine Verstärkung der Kontrolle. Der in Aussicht genommene Zollsatz sei angemessen. Abg. Wurm (soz.) belämpft die Vorlage als dem Beschlusse des Reichstages beim Flottengesetz völlig widersprechend. Der hohe Zollsatz von 80 Mark fordert direkt zur Schmuggelerei auf. Abg. Paasche erklärt sich für den Entwurf. Dem Söfistoff des Zuckers entsprechend müßte die Steuer auf Saccharin 110 Mark betragen. Die Regierung schlage nur 80 Mark vor, man würde also eher mit der Steuer herauf- als heruntergehen können. Staatssekretär von Thielmann verweist auf die Ausführungen des Abg. Wurm vom April 1898, die ganz im Gegensatz ständen, zu seiner heutigen Rede. Das Gesetz soll kein provisorisches sein. Indessen werde sich über den Zeitpunkt des Inkrafttretens noch reden lassen. Die Befürchtung, daß die Kosten der Kontrolle den Erfolg der Steuer übersteigen, teile er nicht. Abg. Eichhoff (frei. Vp.) hält den Entwurf für unannehmbar. Man könne nicht Zucker und Saccharin auf eine Stufe stellen. Die Beschränkung des Verkehrs mit Saccharin liege nur im Interesse des Zuckerringes. Abg. Köhler (Bund d. Landwirte) wünscht Apothekenzwang für den Vertrieb des Saccharin und Erhöhung des Steuerfußes entsprechend der Süßkraft. Abg. Schrader (frei. Vg.) ist der Ueberzeugung, daß bei Einführung des Apothekenzwanges für Saccharin der Ertrag für Steuer gleich Null sein würde. Für das Gesetz in der gegenwärtigen Fassung einzutreten, hätten seine Freunde keine Veranlassung. Nach weiterer unergebnlicher Debatte geht auf Antrag Sped die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.
* Berlin, 23. April. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Weisegentwurfes betreffend Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. Schapssekretär v. Thielmann betont die Notwendigkeit der Einbringung des Weisegentwurfes, weil sonst die Brennsteuer, die sich als durchaus gegenständig

erwieisen, mit dem 1. Oktober d. J. aufhören würde. Der Entwurf führe den Denaturierungszwang ein, der zwar vielen Mitgliedern des Hauses nicht so angenehm sein werde wie die Brennsteuer. Zweifellos werde in der Debatte das Wort „Liebesgabe“ fallen. Der Entwurf sei indeß ungerechtfertigt. Das Gesetz entspreche dringendem Bedürfnis. Erweite eine Ueberproduktion von Spiritus ein, so werde niemand außer den Zwischenhändlern und den Gastwirten Vorteil davon haben. Die Arbeiter müssen stets den gleichen Preis zahlen. Der Schapssekretär bittet um Annahme der Vorlage. Es komme darauf heraus, daß die illoyale Spekulation, die man sonst immer verurteilt habe, durch den Entwurf gebildet werde. — Abg. Pachnide (fr. Vp.) hebt ferner hervor, daß der Entwurf nicht den Kern treffe, sondern nur den Spiritusring stärke. Außerdem behandle er den Osten des Vaterlandes günstiger als den Süden. Seine Freunde wünschen nicht das Zustandekommen des Gesetzes. Abg. Gamp (frei.) polemisiert gegen den Abg. Pachnide und tritt für die Vorlage ein. Abg. Sped (L.) erklärt, daß seine Partei die größten Bedenken gegen die Vorlage habe und mit Ausnahme sehr weniger Mitglieder nicht in der Lage sei, ihr in der vorliegenden Fassung zuzustimmen. Eine Besserstellung des Brennereigewerbes sei wünschenswert, aber bedenklich sei ein reichsgegesetzlicher Zwang. Abg. Wurm (soz.) erklärt die Vorlage, die nur eine neue Liebesgabe sei, für unannehmbar. Abg. Sieg (nl.) steht auf dem Boden der Vorlage, wenn auch vielleicht die Vollmacht des Bundesrats etwas zu weit ginge. Verwunderlich sei die Haltung des Zentrums, das doch gerade auch viele Süddeutsche vertrete, deren Interessen das Gesetz wahrnehme. Nach weiterer Debatte wird die Vorlage der Kommission für das Söfistoffgesetz überwiesen.

Landesnachrichten.
* Altensteig, 24. April. Um auch den Damen ein Erkennungszeichen zu geben, hat der Schwarzwald-Berein einige Brochen mit dem Vereinszeichen anfertigen lassen. Dieselben sind im Schaufenster der hiesigen Buchdruckerei zur Einsicht aufgestellt, wo auch Bestellungen entgegengenommen werden.
* Nagold, 21. April. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Altensteiger Bahn wird jetzt am Straßensübergang beim Reichertischen Sägewerk ein Ausweichgeleis erstellt. Dadurch wird es möglich, die doppelte Anzahl Wagen in den Güterzügen zu führen.
* In dem Befinden des Handelsmanns Steinharter in Rottweil ist seit Samstag eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, die sich namentlich in gestörter Herzthätigkeit äußert. Durch die Sprache kann er sich kaum mehr verständlich machen. Es ist sehr zweifelhaft, ob er mit dem Leben davon kommen wird. Bei Tage wird er von einem, bei Nacht von zwei Mann in seiner Gefängniszelle bewacht.
* Stuttgart, 22. April. Dank der günstigen Witterung brachte der heutige erste Tag des Stuttgarter Pferdemarktes einen starken Fremdenzufluß in die Residenz. Was die Frequenz des Pferdemarktes selbst anbelangt, so muß konstatiert werden, daß dieselbe gegenüber dem Vorjahr wieder etwas zurückgegangen ist. Es zeigt sich von Jahr zu Jahr mehr, daß der hiesige Markt unter der Konkurrenz des Frankfurter Pferdemarktes zu leiden hat. Dagegen ist es eine erfreuliche Thatsache, daß die Qualität des Pferdemarktes sich stetig hebt, was besonders den Bemühungen des württ. Pferdezuchtvereins zuzuschreiben sein dürfte. Im ganzen war der Markt mit etwa 900 Pferden besetzt, hauptsächlich war der schwere Arbeitsschlag in schönen Exemplaren vertreten, aber auch an Luxuspferden, vorwiegend von norddeutscher und ungarischer Herkunft, fehlte es nicht. Der Handel war heute, wie immer am ersten Tag, ziemlich flau. Der König besuchte heute nachmittag den Pferdemarkt und ließ sich eine Anzahl Pferde vorführen.
* Kriegsminister Schott v. Schottenstein hat Stuttgart verlassen und sich auf sein Stammhloß Schottenstein in Bayern begeben.
* Wichtig für Militärpflichtige ist eine soeben zur öffentlichen Kenntnis gelangte kaiserliche Verordnung über die Beförderung der im Mobilmachungsfalle Einberufenen. Nach dieser neuen Anlage zur Militärtransportordnung sollen alle Eisenbahnen Deutschlands verpflichtet sein, während des mobilen Verhältnisses die Einberufenen der bewaffneten Macht (Heer und Marine) und des Landsturms ohne Fahrkarte zu kostenfreier Benutzung der Bahn nach dem Bestimmungsort zuzulassen und zwar: 1) die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gegen Vorzeigung des Bestimmungsbefehls oder anderer Militärpapiere; 2) die Mannschaften des Landsturms innerhalb des betreffenden Korpsbezirks auf Grund ihrer mündlichen Erklärung, daß sie dem Landsturm angehören und eingezogen sind; 3) Kriegsfreiwillige und



Freiwillige des Landsturmes auf Vorgehung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über Zweck und Ziel der Reise. Der Ausweis erfolgt den Organen der Fahrkartentontrolle gegenüber. Die Bahnverwaltungen sollen für diese Leistungen durch Gewährungen von Pauschalsummen entschädigt werden.

11. April. (Hühnercholera.) Dem hiesigen Besitzer eines großen Hühnerhofes sind dieser Tage seine sämtlichen Hühner über 60 an der Zahl, lauter Italiener, im besten Leben begriffen, an der Hühnercholera innerhalb 48 Stunden freipiert. Die Seuche war durch einige aus Florenz bezogene Truthühner eingeschleppt worden. Derselbe Besitzer hatte hinter einem großen Magazin, durch eine Straße abgetrennt, noch eine zweite Hühnerzucht von 40 Stück und machte am nächsten Morgen auch hier die schreckliche Entdeckung, daß bereits 1 Huhn halbtot dalag. Nunmehr schickte er zu Hrn. Oberarzt Dr. Kaufmann, der dann auch ein Mittel anwandte, durch welches diese Hühnerzucht vor dem sicheren Untergang bewahrt wurde. Die Krankheit besteht bekanntlich in einer Verfestung der Leber und Galle und ist unter Hühnern sehr ansteckend. Durch zweimaliges Eingeben des Mittels wurden in diesem Falle die Hühner gerettet.

Vom Bodensee, 21. April. Dem „N. Tzgl.“ wird geschrieben: Am Freitag nachmittag fand die erste Probefahrt des Ballons Suter statt; dieselbe endete mit einem Mißerfolge. Am Vormittag wurde der Ballon, der infolge von Wasentweichung seine volle Spannkraft bereits verloren hatte, ins Freie befördert und mit Gewichten gefesselt; nachmittags 2 Uhr hatte sich schon eine ziemliche Volksmenge auf dem Bahnhofplatz in Arbon eingefunden, darunter auch Ingenieur Kähler, der die Zeppelin'schen Versuche leitete. Der Ballon wurde mit dem Apparat verbunden und dann nach dem See hingezogen. Ein am Hinterende des Ballons provisorisch angebrachtes großes Tuchsegel trat schon bei der Ueberführung hindernd in den Weg und erwies sich auch in der Folge als unheilvoll. Zwei große Blechflaschen rechts und links vom Fahrapparat hielten denselben auf der Wasseroberfläche. Nun bestieg Herr Suter seinen Sitz und begann mittels der Pedale die Schrauben in Bewegung zu setzen; doch bedurfte es eines Motorbootes, um das ganze Fahrzeug vom Ufer weg in freie Seefläche zu verbringen. Einige hundert Meter weit vom Lande entfernt wurde das Zugseil geklappt und das Luftfahrzeug freigelassen. Allein der Schraubeneffekt war zu schwach und die Pedalkraft in keiner Weise ausreichend, um dem Fahrzeug eigene Bewegung und Richtung zu geben. Zudem hob sich der Ballon mit der Spitze stark nach aufwärts, so daß das große hintere Segel ins Wasser sank und eine recht unerwünschte Bremse bildete. Der Ballon begann wieder dem Lande zuzureiben und zwar direkt in der Richtung auf Steinach, wo das Fahrzeug an das Ufer gedrängt wurde und trotz Schrauben nicht mehr wegzubringen war. Man kappte das große Hindernissegel und trieb, geleitet von kleinen bemanneten Rähnen, das Fahrzeug samt Ballon wieder ein Stück hinaus. Da brach zu allem Unglück noch ein Angelgelenk und nun war jede weitere Arbeit unmöglich — Ballon und Fahrzeug wurden wieder an die gleiche Landstelle getrieben. Der Ballon verhängte sich an den Baumstäben; er wurde schließlich vom Fahrzeug losgelöst und im Triumph schleppte ihn nun die Schuljugend ins Ballonhaus. Das mißlungene Experiment soll den Erfinder keineswegs entmutigt haben. Er hält mit Ueberzeugung an der Idee fest und will weiter probieren.

(Verschiedenes.) Zwischen Baihingen und Möhringen überfuhr der jahresplanmäßige Zug ein Fuhrwerk. Dabei wurde die 67 Jahre alte Witwe des früheren Schulheißers Wagner von Möhringen getötet. — In Badnang wurde die Frau des Schreiners Wörner bei der Rappischen Mühle als Leiche in der Murr aufgefunden. Selbstmord ist mit Bestimmtheit anzunehmen. — Buchdruckereibesitzer

D. in Ehingen a. D. von dem man berichtete, daß er sich ein Leid angethan, ist wieder aufgetaucht; er befindet sich bei Verwandten im Elsaß.

* Der Zuzug italienischer Arbeiter in Deutschland nimmt von Jahr zu Jahr einen größeren Umfang an. So wurden, wie aus München berichtet wird, in diesem Frühjahr auf der Kelbergbahn allein über Innsbruck 37 000 Erdarbeiter und Maurer nach Bregenz befördert und weitere 3000 passierten vor einigen Tagen den St. Gotthard. Die Leute stammen meist aus Oberitalien, sind zum Teil von ihren Frauen und Kindern begleitet und begeben sich unter Führung solcher Landsleute, die bereits längere Zeit in Deutschland gearbeitet und sich die deutsche Sprache einigermaßen angeeignet haben, in einzelnen Trupps von 100 bis 200 Personen nach Lindau i. B., Friedrichshafen und Konstanz, von wo sie sich dann nach den verschiedenen Teilen Süddeutschlands zerstreuen. Diese Massenwanderung beweist, wie ungünstig die Arbeitsverhältnisse in Italien gegenüber denen in Deutschland sind.

* Der Raubmörder Schneider Emrich, der durch Beihilfe die Witwe Trautmann, seine Tante, am 2. Februar ermordet und eine Kaffete geraubt hat, wurde vom Schwurgericht zu Görtli zum Tode verurteilt.

Berlin, 20. April. Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: „Der Reichstag hat heute auch für nicht verordnete Zuschüsse ein recht klägliches Bild, insofern, als die große Mehrzahl der Abgeordneten dem wichtigen Gegenstand des Verlagsrechts gegenüber eine Interesslosigkeit bekundete, die man mit Pflichtvergessenheit noch viel zu milde bezeichnet. Als der Präsident im Hause erschien und das Glockenzeichen in den Gängen ertönte, war nur ein einziger Abgeordneter, Prinz zu Schönau-Carolath, zur Stelle, dem sich bald Eugen Richter zugesellte, und auch als die Sitzung eröffnet wurde, war kaum ein Dutzend von den 400 gewählten Vertretern des deutschen Volkes pflichtmäßig an seinem Plaz. Nachher waren oft Dutzende von Bänken hintereinander ganz leer, ganze Parteien waren unvertreten und die Reden wurden vor einem so interessierten Publikum vorgetragen, daß man die Abg., welche von der Tribüne des Hauses die in der Kommission begonnene Arbeit fortsetzten, nicht gerade beneiden konnte um die Aufgabe, die ihnen zugefallen ist.“

Berlin, 22. April. Von dem an die Grenze entsandten deutsch-französischen Expeditions-Corps liegt folgende Nachricht des „Volanz.“ aus Hualon vor: Am 18. besetzte ein kleines Detachement der Kavallerie in Nünchuan eine kleine Flußbrücke, fünf Kilometer von Lincho entfernt. Am Abend gingen drei Reiter unbewaffnet über die Brücke in eins der benachbarten Häuser. Zwei von ihnen, der Gefreite Kunz und Schmidt, wurden, als sie den Hof betraten, angegriffen und von Chinesen getötet. Man erwartet eine scharfe Bestrafung des ganzen Dorfes für diese Mordthat. Die Leichen der Getöteten wurden nach Nünchuan gebracht.

Berlin, 23. April. Das B. Z. erfährt, die bayrische Regierung habe hier eine Erklärung abgeben lassen, daß namentlich die Erhöhung des Getreidezolles einer längeren Prüfung bedürfe; sie müsse daher den neuen Zolltarif mit Sachverständigen beraten und werde sich kaum vor Ende dieses Jahres darüber äußern können.

Berlin, 23. April. So lange der alte Bismarck am Leben war, konnte man nicht von einem Bidakurs in der deutschen Politik reden. Ein solcher trat erst nach Bismarcks Rücktritt in die Erscheinung. Neuerdings erhebt Bismarcks Sohn, Fürst Herbert, seine Stimme, um der Regierung den rechten Weg zu weisen. In einer Rede in seinem Reichstagswahlkreis Bury äußerte Fürst Herbert, fast für jede Sache ließen sich zwei bis drei Wege einschlagen. Welcher richtig sei, entscheide erst die Zukunft. „Aber der

Weg, auf dem die Regierung zu Grunde geht, ist der, wenn sie bald dies, bald jenes thut, wenn sie heute etwas jagt und dies morgen nicht mehr befolgt.“ Eine Regierung darf nicht schwanken. Hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne rechts und links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen. Im übrigen erging sich Bismarck im Scharfmachen gegen die Sozialdemokraten. Dem Grafen Bülow stellte Fürst Bismarck das Zeugnis aus, er sei der befähigste der deutschen Diplomaten.

Der Kanal in Preußen, die vielumstrittene wasserwirtschaftliche Vorlage, hat auf einmal wieder bessere Aussichten. Herr v. Jellig, der Organisator ihrer Niederlage anno 1899, ist aus einem Saulus ein Paulus geworden. Er sagt jetzt, nach eingehenden Studien sei er zu der Einsicht gelangt, daß die Finanzlage durch die Entwicklung der Eisenbahnen sehr wohl im Stande sei, die voraussichtlichen, durch den Kanalbau entstehenden Mindereinnahmen der Eisenbahnen zu ertragen. Nur ein Faktor bringe jedoch in diese Rechnung einige Unsicherheit: das Finanzverhältnis Preußens zum Reich; käme Preußen in die Lage, erhöhte Matricularbeiträge an das Reich abzuführen zu müssen, dann dürfe man sich nicht auf den Kanalbau einlassen. Vor der Gefahr erhöhter Zuschüsse Preußens an das Reich können nur erhöhte Reichseinnahmen auf dem Wege eines günstigen Zolltarifs schützen. Für Preußen allein sei die wasserwirtschaftliche Vorlage unbedenklicher Natur! — Mit großer Entschiedenheit trat auch Finanzminister v. Miquel für die Vorlage ein. Als hartnäckige Gegner blieben nur die Konservativen unter Führung des Grafen Kanig übrig.

Köln, 22. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Siegburg vom 21. April: Ein großer Waldbrand wütete von heute mittag 1 Uhr bis gegen 6 Uhr abends in den Forsten der königl. Oberförsterei Siebengebirge. Dem Brande fielen ungefähr 400 Morgen Waldbestand zum Opfer. Nur der hingebenden Thätigkeit der Bevölkerung, der Siegburger Feuerwehr und des Kommando's der Deutzer Pioniere ist es gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Köln, 23. April. Zur morgigen Anwesenheit des Kaisers in Bonn sind große Polizeiverstärkungen aus Düsseldorf, Elberfeld und Köln kommandiert worden; außerdem wird die Feuerwehre zum Ordnungsdienst in den Straßen herangezogen. Für die Feststraßen sind strengste Absperrmaßregeln getroffen; der ganze Fuhrwerks- und Pferdebahnverkehr ruht, die an der Universität vorbeifahrenden Straßen sind bis zum Abschluß der Anmatrikulationsfeier über drei Stunden selbst für Fußgänger gesperrt. Die Strenge geht soweit, daß nicht einmal die Bewohner jener Straßen durchgelassen werden. Die dortigen Bewohner dürfen ihre Häuser nicht verlassen. Die strengsten Maßregeln rufen in der Bürgererschaft Bonns berechtigtes Aufsehen hervor.

Im Elberfelder Militärbefreiungs-Prozess sagten die Sachverständigen aus, daß es für die Kräfte schwer sei, Täuschungen zu erkennen. Herzfehler, Bruchleiden u. s. w. seien oft schwer festzustellen. Die Militärärzte seien überanstrengt. Am 7. Armeekorps mußten in den letzten zwei Halbjahren 925 Rekruten entlassen werden. Dadurch entstehen viele Kosten und Störungen. Der Kriegsminister habe daher angeordnet, nur die vollständig dem Kriegsdienst gewachsenen Leute und von den brauchbaren Leuten nur die brauchbarsten zu nehmen. Hierauf wurde Oberstabsarzt Dr. Schimmel vernommen, welcher sich seit mehreren Monaten in Militäruntersuchungshaft befindet. Er soll mit dem Angeklagten Baumann in Verbindung gestanden haben. Dr. Schimmel erinnert sich dieser Fälle nicht mehr, erklärt aber, daß ihm 4 bis 6 Wochen zuvor bekannt gewesen sei, zu welchen Mustern er kommandiert wurde. Die in Frage stehenden jungen Leute seien deshalb in die industriellen Gegenden zur Ausmusterung geschickt worden, weil dort ausgezeichnetes Erziehungsmaterial vorhanden sei und viele Leute

Ein Schicksal.

Roman von E. Vollbrecht.

(Fortsetzung.)

„Man hat,“ berichtet der Wirt auf Doktor Lorenz eindringliche Fragen, „die Verunglückten im Tanzsaal untergebracht.“

„Und die Toten?“ fragte Magdalene.

„Die trug man einstweilen in die Ziegelscheunen,“ und dabei zeigt der Wirt höchst unbestimmt in die Ferne hinaus.

„Er wendet sich ab, denn von allen Seiten ruft man nach ihm.“

Doktor Lorenz nimmt Magdalenen das Versprechen ab, seine Auskunft zu erwarten, und begiebt sich nach dem Saale hinauf, wohin seine Kollegen und die Grauen Schwestern ihm schon vorangeschritten sind.

Magdalene steht im Winkel beim Fenster und versucht hinauszusehen. Sie erspäht nichts als vorbeiwirbelnde Schneeflocken, die der Wind gegen die Scheiben peitscht, und wie und da das schwankende Licht der Laternen an den Zügen. Sie preßt die Hände vor die Brust und blüht sich um unter den Anwesenden. — Ist denn niemand — niemand da, der ihr über Rätchen Auskunft geben kann?!

Sie nähert sich einer Frau, die in ihrem warmen Mantel dasitz zwischen Schachteln und Körben und sich soweit erholt hat, daß sie fähig ist, ein Glas Kaffee zu schlürfen.

Sie stammelt ihre Bitte: ob die Frau ihr nicht Auskunft geben könne über ein kleines Mädchen, welches bei dem großen Unglück seinen Tod fand.

Die Gefragte verändert keine Miene. Sie schlürft ihren Kaffee weiter, und als Magdalene stockend innehält, vernimmt sie, daß sie gar nicht verstanden wurde.

Nerozumim.“)

Unverzagt wendete sie sich anderen zu. Nirgends erfährt sie eine Auskunft. Jeder hat mit sich selbst zu thun. Kein einziger hat bisher seine Geistesgegenwart zurückgewonnen. In jedem ist einzig der Selbsterhaltungstrieb reg. Jeder hatte in den schrecklichen Momenten nur die Vergung seines eigenen Lebens im Auge.

Verzweifelt zieht Magdalene sich in ihre Fensternische zurück.

Der Wirt nähert sich ihr und fragt sie, ob sie etwas wünsche. Sie schüttelt den Kopf; dann aber richtet sie an ihn ihre Bitte um Auskunft.

Der Wirt zeigt ein betrübtes Gesicht, innerlich aber ist er sehr vergnügt, denn er macht heute und voraussichtlich noch einige Tage ein ausgezeichnetes Geschäft. Sein Wirtshaus ist im Sommer ein beliebtes Ziel der Bewohner des eine halbe Stunde entfernten Städtchens. Im Winter aber lehr sonst selten jemand bei ihm ein, höchstens ein paar Forstmann oder Ziegelschleifer. Heute aber . . .

„Nein, er habe nichts gesehen. . . Er und seine Familie seien erst durch den fürchterlichen Lärm geweckt worden. Ehe sie nur Licht anzündeten und die Haustür öffneten, war schon alles vorbei. . . Er bedaure sehr . . . Draußen ertönt ein Pfiff. Der Wirt läuft davon.“

Von der entgegengesetzten Richtung ist ein Zug angekommen. Die Passagiere müssen die Unglücksstelle umgehen und warten, bis ihnen ein Zug entgegengeschickt wird.

Einstweilen treten sie in die Wirtstube; dieselbe füllt sich zum Ersticken. Tabakqualm, der Geruch feuchter Kleider, der Petroleumdunst der noch immer brennenden Lampe belästigen zum Ersticken. Man ruft, fragt, läßt sich erzählen und trinkt Kaffee.

Eine der Frauen, die bisher wie erstarrt in einem

*) Ich verstehe nicht.

Winkel gefessen hat, verfällt in einen Lachkrampf, der später in einen Weinkrampf übergeht.

„Gruß und trage bricht der junge Tag an.“

Unter den neu Ankommenen ist eine Familie, die unweit von Magdalene noch ein Plätzchen findet. Das Haupt derselben ist ein langer, magerer Herr.

Er trägt einen Pelz, der ehemals viel gekostet haben mag, jetzt aber abgebraucht aussieht. Er schlägt den Krug des selben etwas zurück und eine blaue Krawatte wird sichtbar.

Der Mantel seiner Frau, ebenfalls nicht von heute, ist auffallend in Schnitt und Farbe. Der weiße Hut, den sie trägt, mit einer niedrigen schmutzigen Straußfeder, ist jedenfalls sehr unpassend für eine Reise. Ihre unbehandschuhnten Hände halten einen kostbaren Muff. Sie ist bid und ihre nicht häßlichen Züge werden durch die Kupferfarbe ihres Teints verunstaltet.

Die drei Kinder des Ehepaares, zwei Mädchen und ein Knabe, tragen pupurrote Kappen, weiße, schmutzige Mäntel, lange, schwarze Strümpfe und schadhafte Schuhe.

Die Frau öffnet ihren Reisekoffer, und während sie ihre Kinder aus demselben mit vaterländischem Backwerk, Bucheln und Kolatschen bereist, läßt sie ihre Spionsaugen herumschwischen. An Magdalenen bleiben dieselben haften. Sie stößt ihren Mann an, der von einem heftigen Husten gequält wird und hektisch aussieht.

„Du, Pips, dort sieht die Steinbach. — Wie kommt denn die hierher?“

Er sieht sich um.

„Wirklich — sie ist es! Wollen wir sie anprechen?“

Natürlich.“

Frau Rabener erhebt sich, und, gefolgt von ihren drei Kindern, denen sich Pips anschließt, tritt sie zu Magdalenen. Diese sieht die Familie mit großen Augen an. Sie kann sich nicht besinnen, wen sie vor sich hat. Sie weiß, daß die Sprechenden ihr einst bekannt waren, aber die Gedanken

überflüssig bleiben, sie daher umso mehr Aussicht auf Befreiung hatten.

Zusländisches.

* Wien, 23. April. Bürgermeister Dr. Lueger preis gestern in einer christlichsozialen Versammlung den Erzherzog Franz Ferdinand wegen der Protektors-Liebesnahme; er rufe ihm zu: "Bleibe hart, Erzherzog, und schütze uns, damit wir endlich Oesterreicher sein und bleiben dürfen! Wenn Wolf und Schönerer in Preußen treiben würden, was sie in Oesterreich treiben, hätte man diese landesverräterischen Schurken längst hinausgejagt!"

* Wien, 23. April. Die österreicherisch-ungarische Regierung erhob in China eine Schadenersatzforderung von 10 Mill. Mark.

Die Erörterung über die Rede des österreicherischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand gegen die Los von Rom-Bewegung erfährt ihre Fortsetzung. Die Radikalen fordern, daß die Regierung Farbe bekennet. Wenn sie nicht die Macht habe, die außerparlamentarischen Einflüsse zu brechen, so solle ihr jeder Kredit verweigert werden.

* Paris, 28. April. Reichskanzler Graf v. Bülow besuchte den französischen Botschafter, um namens des Kaisers Wilhelm dem Präsidenten Loubet und der französischen Regierung den Dank des Kaisers für die anlässlich des Todes des Generalmajors von Schwarzhoff bekundeten Teilnahmebezeugungen zu übermitteln, von denen der Kaiser sehr gerührt gewesen sei.

* Montreal, 10. April. Ein beim englischen Hauptquartier in Pretoria sich befindender englischer Offizier schreibt unterm 7. März aus dieser Stadt an einen jungen Montrealer, der im vorigen Jahre etwa 5 Monate unter ihm als Ordnungsgeld gedient hat: "Wir leiden hier entsetzlich durch die Pferdekrankheit, viele Truppen in und bei Pretoria haben einen Verlust bis 75 pCt. an toten und schwerkranken Tieren aufzuweisen und in den anderen Teilen des Landes wird es kaum besser aussehen. Die armen Geschöpfe fallen wie die Fliegen — nun ist noch das Schlimmste, daß diese so unheimliche Krankheit noch einen Monat oder noch mehr dauern wird, bevor eine merkliche Besserung zu konstatieren sein wird, eine böse Lage, welche durch den mangelhaften Bahnverkehr und den langwierigen Ersatz durch frische Remonten nur noch schwieriger gestaltet wird. Aus dem Klagebriefe kann man ersehen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Engländer zu kämpfen haben, nur um die Transport-Verhältnisse einigermaßen in Gang zu erhalten."

* Chartres, 23. April. In dem Nachbarorte Gorancez drangen in der vergangenen Nacht zwei Landstreicher in das Haus eines Landwirts, der abwesend war, und wütheten die 5 schlafenden Kinder. Der heimkehrende Vater wurde von den Mördern niedergeschlagen und schwer verwundet. Die Verbrecher entflohen unter Mitnahme einer größeren Geldsumme und zahlreicher Wertgegenstände.

* Brüssel, 23. April. Wie das "Peit Bleu" erfährt, hat Dr. Leyds gestern einen Protest an die deutsche Regierung abgegeben, gegen die Lieferung von Waffen und Kanonen durch deutsche Fabriken an England. Zwei frühere Proteste seien von der deutschen Regierung nicht beantwortet worden.

Das N. Journ. berichtet aus Brüssel: Dem Soir zufolge fordert die belgische Regierung von China die Summe von 5,700,000 Fr. als Ersatz für die verursachten Schäden. Diese Summe wird als eine sehr gemäßigte betrachtet, weil Oesterreich-Ungarn, Italien und Spanien, welche in China annähernd dieselben Interessen wie Belgien haben, je 30 Millionen Frs. fordern.

Im niederländischen Ministerium des Aeußern sind, wie aus dem Haag berichtet wird, etwa 1100 Entschädigungsforderungen von Niederländern eingegangen, die aus Südafrika ausgewiesen worden sind.

* London, 22. April. Der "Birmingham Post" zufolge soll der Zar einem seiner Verwandten in Kopenhagen die Idee einer Versammlung aller europäischen Monarchen dajelbst, die im Spätsommer oder Herbst stattfinden würde, mitgeteilt haben. Eine derartige Versammlung, zu welcher der König von Spanien als Minderjähriger nicht eingeladen und der Sultan sicher nicht erscheinen würde, hätte nach Ansicht des Blattes wohl wenig mehr praktische Bedeutung als die Haager Friedenskonferenz, doch könnte der Zar meinen, daß eine persönliche Unterredung der Monarchen über die verschiedenen internationalen Gegenstände, an denen sie alle in verschiedenartiger Weise interessiert sind, einige gute Resultate haben könnte. Bezüglich dieser Idee seien bisher nur Sondierungen erfolgt; sollten diese kein befriedigendes Resultat haben, so werde man nichts Offizielles über die Angelegenheit mehr hören.

* London, 23. April. Ein Telegramm Lord Ritchensers meldet: 38 Kompagnien Südafrika-Freiwilliger traten heute die Heimreise an, beziehungsweise erhielten Befehl, sich zur Einschiffung an die Küste zu begeben.

* London, 23. April. Einer der Londoner Missionsgesellschaften in Sydney zugegangenen Meldung zufolge sind 2 englische Missionare und 12 farbige hiesige Jünglinge von den Eingeborenen in Neu-Guinea ermordet worden. Einer der ermordeten Missionare hatte versucht, Frieden zwischen den im Kampfe liegenden feindlichen Stämmen zu stiften.

* Salonik, 18. April. Wie anzunehmen war, gehen die türkischen Behörden in der Säuberung der Provinz von gefährlichen bulgarischen Elementen mit großer Härte vor und leider lassen sich ihre Organe oft arge Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen. Es giebt thatsächlich schon ganze Dörfer, aus denen fast die gesamte bulgarische männliche Bevölkerung entflohen ist, da sich die Leute fürchten, willkürlich aufgegriffen und abtransportiert zu werden. Das Elend ist allenthalben im Innern groß und fährt man so weiter fort, werden auch Handel und Verkehr zu Schaden kommen. Im Dorfe Gradec, einige Kilometer von Strumnika entfernt, wurde eine bulgarische Bande bingefest gemacht, nachdem vorher ein kleines Gefecht stattgefunden hatte, wobei es auf beiden Seiten Verluste gab. Die Gefangenen wurden hier in das Zentralgefängnis gebracht.

* New-York, 23. April. Der "New-York-Herald" meldet aus Peking: Die Gesandten von England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, von Holland, Belgien und Italien, denen die Frage der Bestrafung der Provinzbeamten zur Vorberatung überwiesen wurde, erstatteten dem diplomatischen Korps Bericht. Sie verlangen, daß noch vier Beamte hingerichtet und noch 80 Beamte verbannt bezw. degradirt werden. Die Gesandten ließen die Forderungen an die chinesischen Bevollmächtigten gelangen.

* New-York, 23. April. Der "Herald" berichtet aus Buenos-Aires: Die Polizei in Rosario beschlagnahmte eine Menge Papiere, die eine Verschwörung gegen das Leben Kaiser Wilhelms, des Jaren Nikolaus, des Königs Victor Emanuel und des Grafen von Turin betreffen. Das Komplott soll in Patterson (New-Jersey) organisiert sein, woher der kürzlich in Deutschland verhaftete Romagnoli Instruktionen erhielt. Von Patterson aus war auch J. J. der Mörder König Humberts entsandt worden.

Generalfeldmarschall Graf von Waldersee meldet aus Peking vom 20. ds.: "Die eingehendste Untersuchung schließt mit Sicherheit nicht auf Brandstiftung im Winterpalast. Allen Anhaltspunkten nach übertrug sich das Feuer von einem eisernen, zum Wärmen der Speisen bestimmten Ofen im Anrichterraum neben dem Speiseszimmer auf die Papier- und Holzbekleidung der Wand trotz der schützenden Asbestplatte. General von Schwarzhoff, der beim Ausbruch des Brandes auf einem Spaziergang begriffen war, kehrte erst infolge des Ausbruchs des Feuers in seine Wohnung zurück. Die genauen Feststellungen legen den Schluss nahe,

daß er infolge des zu langen Verweilens in den großenteils schon brennenden, raucherfüllten Räumen in seinem Schreibzimmer bewußtlos zu Boden gesunken ist, unbemerkt von den auch noch im Hause befindlichen Soldaten. Obwohl er sofort vernimmt wurde, schloß die rasende Schnelligkeit der Ausbreitung des Feuers die Rettung aus. Die vorläufige Beisehung hat soeben feierlich stattgefunden."

* Die "Times" erfährt aus Tschifu: "Zwischen 40,000 und 50,000 Ruli aus Schantung sind seit dem Monat Februar von hier nach Port Arthur, Rinschwang und Wladiwostok verschifft worden, um dort die während der russischen Herrschaft umgelommenen oder vertriebenen Chinesen zu ersetzen. Die russischen Agenten thun alles, um die Einwanderung zu heben."

* Bombay, 23. April. Der Dampfer Hawarden Castle mit gefangenen Buren an Bord ist gestern früh hier eingetroffen. (Die Engländer schaffen also jetzt die Gefangenen nach Indien.)

* Kapstadt, 21. April. Bisher sind 426 Pestfälle vorgekommen, von denen 185 tödlich verliefen.

* Kapstadt, 22. April. In der heutigen Jahresversammlung der städtischen Handelskammer bemerkte der Vorsitzende, der Handel mit Großbritannien sei sehr gewachsen, dementsprechend sei im Handelsverkehr mit fremden Ländern, insbesondere mit Deutschland, ein starker Rückgang zu konstatieren. Mit den Kolonien sei das Handelsgeschäft fast verdoppelt, namentlich mit Australien und den asiatischen Kolonien. Das Ende des Krieges werde eine neue Ära des Aufschwungs einleiten.

* Die Morgenblätter melden aus Standerton vom 22. ds.: Frau Botha, die Gattin des Oberstkommandierenden der Buren, ist soeben von ihrem zweiten Besuch bei ihrem Gemahl zurückgekehrt. Sie scheint große Hoffnung zu hegen, daß ihr Bemühen, den Frieden herbeizuführen, Erfolg haben werde. Sie begiebt sich jetzt nach Pretoria, um Ritchener über ihren Besuch bei ihrem Gatten Bericht zu erstatten. (Aus der Meldung geht zunächst hervor, daß General Louis Botha sich im Südosten Transvaals aufhält, dann aber auch — wenigstens mit ziemlicher Sicherheit —, daß man englischerseits durch Vermittlung der Frau Botha mit neuen Vorschlägen an die Buren herantreten ist.)

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 22. April. (Landesproduktionsbörse.) Auf den Landmärkten ist schwache Getreidezufuhr, Preise etwas höher. Mehl notiert heute pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Nr. 0 M. 29. — 29.50, Nr. 1 M. 27. — 27.50, Nr. 2 M. 25.50 — 26., Nr. 3 M. 24. — 24.50, Nr. 4 M. 21. — 21.50. Suppengries M. 29. — 29.50, Kleie M. 10.

* Mannheim, 19. April. Der heute, gestern und vorgestern hier stattgehabte Kleinviehmarkt verlief befriedigend. Preise per 50 Kilo Schlachtgewicht: Kälber Ia M. 80 bis 82, IIa M. 75 bis 80, IIIa M. 70 bis 74, Schafe M. 50 bis 70, Schweine Ia M. 59, IIa M. 58, IIIa M. 56 bis 57, Ferkel per Stück M. 10 bis 17.

Konkurie.

* Nachlaß des verstorbenen Johann Adam Wittinger, Bauers von Auendorf, OA. Göppingen. Gustav Jutz, Schuhwarenfabrikant in Jussenhausen, OA. Ludwigsburg, Johannes Wörner, Kaufmann in Waldbach, OA. Weinsberg.

Als aus den Berichten (1. Protokoll) ersichtlich, empfehlen viele Provinzialen und Regie für Jahrgängen bei Verbandsausstellungen, Verlosung und deren Feststellungen, Vorläufigen, Ausbreitung, Kassenführung, sowie bei Hauptausstellungen die

**Apotheker
Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.**

Wichtig! 2 Schachtel M. 1.— in den Apotheken. Schwere Fälle sind gegen nur 5 M. 1. gr. Schachtel. 25 Stück, M. 1. gr. Schachtel, 50 Stück, M. 2. gr. Schachtel. 100 Stück, M. 4. gr. Schachtel. 200 Stück, M. 8. gr. Schachtel. 500 Stück, M. 18. gr. Schachtel. 1000 Stück, M. 35. gr. Schachtel.

an ihr totes Köthchen nehmen ihr jede Erinnerung und stimmen ihr fast greifbar vor den Augen.

Das freut mich doch ganz ausnehmend, Fräulein Steinbach, Sie einmal zu sehen. Wer hätte das gedacht! Gott, 's ist ja eine Ewigkeit, daß wir nichts von Ihnen gehört haben. Sie wissen doch von dem großen Unglück, das uns betroffen hat."

Magdalene weiß gar nichts. Zwar hat Fräulein Seidemann ihr vor einigen Jahren geschrieben, daß das Haus Rabener banterot geworden sei, aber wer wird in diesen Augenblicken an so etwas denken.

"Ja, es ging nicht mehr so wie ehemals," jagte Pips mit verlegener Miene. "Mein Schwiegervater wußte nicht mit den Kunden umzugehen. Besonders die deutschen bediente er mit Grobheiten — da blieben sie weg."

Er hästelte. "Und Du kümmerst Dich nicht um's Geschäft," rief Fifi mit Schärfe.

"Und Du brauchstest zu viel Geld!" entgegnete büßig Herr Rabener.

Seine Frau warf ihm einen wüthenden Blick zu. Doch fand sie für gut, dies eheliche Zwiegespräch abzubrechen und ihren Bericht an Magdalene fortzusetzen.

"Wir schlossen uns dann einer wandernden Schauspiel-Gesellschaft an."

"Einer Schmiere!" schrie Richardis, "wie Papa es nennt."

"Ja," erzählte Frau Rabener weiter und überhörte den Einwurf ihrer Aeltesten. "Es gieng uns gut im Dienste der Kunst, wir lebten bald da und dort, was auch seine Annehmlichkeiten hat — bis —"

"Mama ausgepiffen wurde", schrie abermals Richardis, Magdalenes Kleid bestaend.

"Schweig, Unartige", rief Fifi ihrem onfant terrible

zu. "Glauben Sie es nicht. Ich wollte sagen: bis mein Mann seinen Lungenkatarrh bekam."

"Ja", zirpte Pips, abermals hästelnd und gierlich die Hand vor den Mund haltend. "Dieser Katarrh hindert mich sehr am Singen."

"Die mawinka wurde aber doch ausgepiffen, nicht wahr, Papa?" opponierte die unartige Richardis.

Der angerufene Zeuge wußte der heißen Antwort mit Gewandtheit zu entgehen. Er schob alle drei Kinder vor Magdalene hin und sprach mit Pathos:

"Gestatten Sie, Fräulein Steinbach, daß ich Ihnen unsere drei Kinder vorstelle: Richardis — Holde und — Muff! ... Ja, denken Sie sich doch, Muff! ... Ich wollte ihn Siegfried nennen, aber mein Schwiegervater bestand darauf, der Bub' solle seinen Namen tragen, Nepomuk."

"Gott hab' ihn selig!" setzte Fifi hinzu. "Er ist nämlich im vorigen Jahre gestorben. — Jetzt sind wir auf der Reise nach ... meiner Vaterstadt. Das ehemalige Geschäft meiner Mutter war nämlich wieder vacant. Da meine Mutter und ich dort unsere Connexionen haben, so brachten wir dasselbe wieder an uns. Meine Mutter ist uns bereits vorausgereist."

"Ja, die Mama wird eine Höherin sein, wie die Großmutter," erklärte Holde.

"Wir werden dort Knackwürste, Pfefferluchen, Stiefelwische und Pomeranzen zu verkaufen haben", fügte Richardis hinzu.

"Und auch Zuckerstengel und Cremerollen", verkündete Muff. Er hielt in jeder Hand einen Kolatschen, und auf seiner Nasenpitze und seinen beiden Wangen befanden sich Abdrücke des Pflaumenmuffes, womit sie bestrichen waren.

"Ich hoffe dort Gesangunterricht zu erteilen", sagte Pepi Rabener.

"Na, daran ist wohl nicht zu denken", fiel ihm seine Frau in die Rede. "Ich will froh sein, wenn die Mutter

und ich Dich als Dienern im Bürgermeisteramte unterbringen, denn ..."

Fifi und die Kinder fühlten sich plötzlich beiseite geschoben.

Magdalene stürzte vorwärts.

Sie hatte neben der Thür einen Kondukteur erpäht. Er trug den Arm in einer Binde. Sein Gesicht war sehr bleich. Er ging zum Büffet und trank ein Gläschen Schnaps. Viele Menschen standen ihr im Weg. Nur langsam vermochte sie sich durchzudrängen, und als sie ihn zu erreichen wählte, verließ er eben die Wirtsstube. Sie folgte ihm.

"Na, was hat denn das zu bedeuten", leiste Fifi, "Nicht ein Wort hat sie mit uns gesprochen! — Die scheint mir sehr stolz geworden zu sein. — Ihrer Kleidung nach muß es ihr gut gehen."

"Ja, sie ist immer ein geschicktes Mädchen gewesen," jagte Pips mit Nachdruck. Er seufzte und hustete dann.

"Das hat sie bewiesen, als sie Dich verschmähte."

In dem dämmernden Hausflur, von welchem eine feuchte und schmutzige Steintreppe nach oben führte, erreichte Magdalene den Kondukteur.

"Ich bitte Sie," sagt sie mit der ihr stereotypen Frage: "Bermöchten Sie mir nicht Auskunft zu geben über ein kleines Mädchen, welches in dem verunglückten Zuge?"

Der Mann sah sie mißleidig an.

"War es Ihr Kind, gnädige Frau?"

Er erhielt keine Antwort. Nur ihre Augen klammerten sich an sein Gesicht. Nach einer Pause fuhr er fort:

"Ja, ich sah es, den armen Buren. Jemand — sein Vater oder wer — hielt es aus dem Fenster, um es herab gleiten zu lassen. Aber der nachstürzende Wagon erlöste und zermalnte es. — Es war sofort tot."

(Schluß folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.
Nadelstammholz-Verkauf
 Mittwoch 8. Mai, 1/2 12 Uhr,
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus
 Weilerbühl, Edelwies, Teichweg,
 Kohlplatte, Heidelbergrill, Fülles-
 wies, Rohrerwies, Grömbacherweg,
 Ebene, Sandwies, Glaswies, Herr-
 schaftsweg, Saiblesteich, Eichenteich,
 Baumberg und Stuppthalde:
 Fm Langholz: 1090 I, 391 II,
 255 III, 449 IV. und 96 V.
 Klasse.
 Sägholz: 405 I, 85 II. u. 94
 III. Klasse.

Revier Reichenbach im Murgthal.
Stangen- und Brennholz-Verkauf.
 Am Donnerstag den 2. Mai
 vormittags 10 Uhr
 im Rathaus zu Klosterreichenbach aus
 Staatswald vord. Brückenberg, Ket-
 lenstraus, Wisse und vord. Hart-
 mannsteig:
 767 ficht., 745 tann. Bauftangen
 802 ficht., 896 tann. Hagftangen,
 2489 ficht., 2054 tann. Hopfen-
 stangen I.—III. Kl., 4817 gem.
 Hopfenstangen IV. und V. Kl.,
 3600 Rebsieden, 210 Bohnen-
 sieden.

Ferner aus mittl. Dammershardt,
 ober. Dammerwald, vord. Brücken-
 berg, Kettenstraus, Wisse, vord. Hart-
 mannsteig, unter. Piegelteich, Gais-
 brunnle, ob. Schloßeswald, Silber-
 grube, Brand, unt. Wärlöch, Sulzwald:
 Km: Buchen: 113 Scheiter, 32
 Prügel, 104 Anbruch.
 Nadelholz: 41 Prügel, 246 An-
 bruch.

Altensteig.
 Ungefähr 50 Ztr.
Heu und Oehmd
 hat zu verkaufen
 Martin Braun
 Oberjäger.

Altensteig.
Milch
 kann abgeben
 Better, Schlosser.

STOEWER'S GREIF



SIND TADELLOS GEBAUT.

Greif 31 a — ca. 11 kg
 Schneidigster Halbbrenner a. Markt
 Greif 36, Hochleg. Damen-
 Luxustab.
 Greif 23, besonders stabiles
 Tourenrad.
Bernh. Stower, A.-G.
 Stettin, ca. 1800 Arbeiter.
 Stower's Nähmaschinen
 weiters in Vorkriegszeit der
 Konstruktion mit
 Stower's Greif-Fahrrädern.
 Vertreten auf der Pariser
 Weltausstellung.
 Vertreter gesucht!

Altensteig.
**Lehrlings-
prüfung**
 findet erst
 Dienstag, 30. April
 abends 4 Uhr
 statt.
 Ortsschul-ausscher
 Breuninger.

Altensteig.
**Herren-
Sonnenschirme
Damen- u. Kinder-
Sonnenschirme**
 in schwarz & farbig
 sowie

**Regen-
Schirme**
 größte Auswahl
 billigste Preise
 bei
 J. Wurster.

Altensteig.
M. Kalmbach
 Möbelschreiner
 empfiehlt sein Lager in
Möbeln aller Art
 insbesondere
 ganze Brautausstattungen
 unter Garantie für solide Arbeit.
 Elegante Ausführung! Billigste Preise!

Eine wirtschaftliche Kunde
 begehrt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife
 und Soda reibt, statt
Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwarz zu verwenden, das ohne mühsame
 Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche
 reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeits-
 kraft und Geld erspart.
 Habelt von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

In Altensteig zu haben bei Pauline Drob und J. Wurster.



**Stollwerck's
Adler-Cacao**

wohlschmeckend.
 Garantirt rein. • Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Altensteig.
**Damenkonfektion und
Putzgeschäft.**

Den Eingang sämtlicher Neuheiten vom einfachsten bis zum
 elegantesten Geures, in
**Jaquetts, Capes und Krägen sowie
Damen-, Mädchen- und Kinderhüten**
 garniert und ungarntiert
 zeigt hiemit ergebenst an
Joh. Strobel
 Modistin.

Trauerhüte in schöner Auswahl.

Altensteig.
M. Kalmbach
 Möbelschreiner
 empfiehlt sein Lager in
Möbeln aller Art
 insbesondere
 ganze Brautausstattungen
 unter Garantie für solide Arbeit.
 Elegante Ausführung! Billigste Preise!

Eine wirtschaftliche Kunde
 begehrt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife
 und Soda reibt, statt
Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwarz zu verwenden, das ohne mühsame
 Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche
 reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeits-
 kraft und Geld erspart.
 Habelt von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

In Altensteig zu haben bei Pauline Drob und J. Wurster.



**Stollwerck's
Adler-Cacao**

wohlschmeckend.
 Garantirt rein. • Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Egenhausen.
**Kleesamen, dreiblättrigen, inländischen
Kleesamen, ewigen
Weißklee oder Steinklee
Gelbklee oder Betterlesklee
Schweden- oder Bastardklee
sowie Grassamenmischung**
 empfiehlt in höchstprozentiger und selbstreifer Ware zu den
 billigsten Preisen
J. Kaltenbach.

Echter Feigenkaffee
 von Andre Hofer, Freilassung
 frisch eingetroffen bei
 Christian Burghard jr.

Altensteig.
**Neue ägyptische
Speisezwiebel**
 empfiehlt
G. Strobel.
 Altensteig.

**Felger's Kochbuch
Löffler's Kochbuch
Halm's Kochbuch**
 vorrätig bei
W. Rieter.
 Rotz-Tafel.

Die Gemeinde Emmingen verkauft
 im Submissionsweg am 26. April,
 12 Uhr, 275,57 Fm Langholz
 3.—5. Kl. u. 7,86 Fm Sägholz
 1.—3. Klasse.
 Das Revier Wildberg verkauft am
 29. April, 11 1/2 Uhr, im Schwarz-
 waldbrauhaus in Wildberg zu-
 148 Bau-, Hag- und Hopfen-
 stangen; ferner Km.: 1 eichene u.
 8 Nadelholzscheiter, 10 Rad.-Prügl.
 261 bis Anbruch, 2430 geb. u.
 50 ungeb. Nadelholzwellen.

Fruchtpreise.
 Ragold, 20. April.
 Neuer Dinkel . . . 6 40 6 25 6 —
 Weizen . . . 8 30 8 75 8 70
 Roggen . . . — 8 50 — —
 Gerste . . . 8 50 8 43 8 30
 Haber . . . 7 20 7 — 6 80
 Weizen . . . 9 20 9 09 9 —
 Erbsen . . . — 8 50 — —
 Galm, 20. April.
 Dinkel neuer . . . — 6 20 — —
 Haber neuer . . . 7 50 6 87 6 30
 Freudenstadt, 20. April.
 Weizen . . . — 9 20 — —
 Haber . . . 7 40 7 25 7 10

Gefordert.
 Offizinen: Kempf, r. f. g. n. Schultze.
 Ragold: Johannes Wäfer, Delontom.
 Ragold: Auguste Halm, g. b. Hitz, 53 3-
 Heilbrunn: Karl Wilhelm Holz.

Altensteig.
**Neue ägyptische
Speisezwiebel**
 empfiehlt
G. Strobel.
 Altensteig.

**Felger's Kochbuch
Löffler's Kochbuch
Halm's Kochbuch**
 vorrätig bei
W. Rieter.
 Rotz-Tafel.

Die Gemeinde Emmingen verkauft
 im Submissionsweg am 26. April,
 12 Uhr, 275,57 Fm Langholz
 3.—5. Kl. u. 7,86 Fm Sägholz
 1.—3. Klasse.
 Das Revier Wildberg verkauft am
 29. April, 11 1/2 Uhr, im Schwarz-
 waldbrauhaus in Wildberg zu-
 148 Bau-, Hag- und Hopfen-
 stangen; ferner Km.: 1 eichene u.
 8 Nadelholzscheiter, 10 Rad.-Prügl.
 261 bis Anbruch, 2430 geb. u.
 50 ungeb. Nadelholzwellen.

Fruchtpreise.
 Ragold, 20. April.
 Neuer Dinkel . . . 6 40 6 25 6 —
 Weizen . . . 8 30 8 75 8 70
 Roggen . . . — 8 50 — —
 Gerste . . . 8 50 8 43 8 30
 Haber . . . 7 20 7 — 6 80
 Weizen . . . 9 20 9 09 9 —
 Erbsen . . . — 8 50 — —
 Galm, 20. April.
 Dinkel neuer . . . — 6 20 — —
 Haber neuer . . . 7 50 6 87 6 30
 Freudenstadt, 20. April.
 Weizen . . . — 9 20 — —
 Haber . . . 7 40 7 25 7 10

Gefordert.
 Offizinen: Kempf, r. f. g. n. Schultze.
 Ragold: Johannes Wäfer, Delontom.
 Ragold: Auguste Halm, g. b. Hitz, 53 3-
 Heilbrunn: Karl Wilhelm Holz.